

Wie der belgische Schriftsteller Georges Simenon (1903–1989), von dem ich literarisch ungemein viel profitiert habe, könnte ich sagen: „Ich erzähle eine Geschichte. Das ist alles.“

Warum also ein Nachwort?

Aus zwei Gründen.

Erstens: Der Roman nennt sich unhistorisch, was bedeutet, dass er es mit historischen Fakten nicht so genau nimmt. Vorrang hat eben die Geschichte, die der Autor erzählen möchte. Aber diese Geschichte handelt nun einmal von historischen Persönlichkeiten, vor allem von König Gustav III. von Schweden, Carl Michael Bellman, Johan Henrik Kellgren – auch wenn sie recht fiktiv behandelt werden. Etwa nach dem Motto: Was dem Autor historisch nicht ins Konzept passte, das hat er eben passend gemacht. Dazu steht er. Wenn er jetzt etwas zum wirklichen historischen Hintergrund sagt, dann ganz sicher nicht, um sich gegen allfällige Vorwürfe zu verteidigen.

An zumindest einer Stelle könnte der Autor durchaus wegen eines überdrehten satirischen Einfalls kritisiert werden – nur gerade in diesem Fall zu Unrecht. Denn dass Gustav III. von einem Kolonialreich träumte und von Frankreich die Insel St-Barthélemy erwarb, deren winzige „Hauptstadt“ den Namen Gustavia erhielt, beruht auf Tatsachen. Eine solche Steilvorlage konnte der Autor einfach nicht ungenutzt lassen. Der gleichfalls authentische Königsmord auf dem Maskenball ist eher bekannt und sei es durch Giuseppe Verdis Oper »Un ballo in maschera« (»Ein Maskenball«).

Aber was hat es sonst mit den historischen Persönlichkeiten und Ereignissen in diesem Roman auf sich?

Am wenigsten historisch ist in diesem Roman der König Gustav III. (1746–1792, König ab 1771), er kommt hier definitiv zu schlecht weg, weil dies in der Aussageabsicht des Autors lag. Zu seinen historischen Verdiensten gehören die Abschaffung der Folter, die Bedingung, dass Todesstrafen nur noch mit seiner ausdrücklichen Genehmigung vollzogen werden durften, und nicht zuletzt die großzügige Förderung von Kunst und Kultur in Schweden, wobei er keineswegs nur französische Vorbilder übernehmen oder kopieren wollte wie etwa der Preußenkönig Friedrich II., sondern spezifisch Schwedisches anstrebte. Gustav gründete Theater, förderte eine eigenständige schwedische Kunst und unterstützte auch Künstler finanziell. Zu seinen Nutznießern gehört vor allem der im Roman ganz beiläufig erwähnte, in Miltenberg am Main geborene und in Mannheim ausgebildete Komponist Joseph Martin Kraus, dem der König eine mehrjährige „Bildungsreise“ in die europäischen Musikzentren ermöglichte, unter anderem nach Wien und Paris. Joseph Haydn, den er im Verlauf der Reise kennenlernte, bezeichnete ihn als eines der größten Musikgenies, die ihm je begegnet seien – und diese Worte kamen aus der Feder eines Mannes, der mit Mozart eng befreundet war und allgemein eher sparsam mit Lob umging. Auch Bellman profitierte in Wahrheit von Gustav, der ihm eine recht großzügige finanzielle Unterstützung zukommen ließ, während er ihn im Roman praktisch ignoriert.

Einen Krieg gegen Russland hat Gustav III. tatsächlich führen lassen. Allerdings handelte es sich dabei um einen Kabinettskrieg alter Prägung, in dem begrenzte Ziele erreicht, aber nicht (wie in späteren „Volkskriegen“) die Gegenseite bis zur Vernichtung bekämpft werden sollte. Von exzessiven Expansionsgelüsten Gustavs bis hin zu einer Eroberung Sankt Petersburgs war dabei ebenso wenig die Rede wie von wilder Hasspropaganda, wie man sie aus dem 20. Jahrhundert kennt. Zudem: Wozu überhaupt Propaganda, wenn die „Untertanen“ einfach zu parieren hatten? Der historische schwedisch-russische Krieg endete auch nicht wie der im Roman mit einer totalen Katastrophe für Schweden, sondern mit einem Status-Quo-Frieden: Weil sie nach der Revolution von 1789 den Hauptfeind in Frankreich sahen, wollten sich die beiden zuvor noch kriegführenden Parteien nun gemeinsam dem preußisch-österreichischen Bündnis anschließen. In der Zeit der Kabinettskriege waren derartige politische Volten durchaus nicht selten.

Näher an der historischen Wahrheit als die Darstellung Gustavs ist die des – wie man heute sagen würde – Liedermachers Carl Michael Bellman (1740–1795). Völlig sicher kann man sich da allerdings nicht sein. Denn Bellman stilisierte sich nachhaltig zum ewig mittellosen Poeten empor, der



Das auf 1779 datierte Porträt von Per Krafft dem Älteren zeigt Carl Michael Bellman mit einem Cithrinchen, ein Zupf-Instrument aus der Zeit der Renaissance und des Barock. Das Gemälde ist im Besitz der Porträtsammlung von Schloss Gripsholm. Das Theater der im 16. Jahrhundert erbauten Wasaburg hat übrigens Gustav III. einrichten lassen.

singend und musizierend durch die Kneipen zog, fast nach Belieben elegante Reime aus dem Ärmel schüttelte, diesen eigene oder fremde Melodien unterlegte, wie es gerade kam, und dem Alkohol mehr als reichlich zusprach. So hat man auch heute noch einige Schwierigkeiten, Dichtung und Wahrheit auseinanderzuhalten.

Fakt ist, dass er – wie bereits erwähnt – eine finanzielle Zuwendung Gustavs erhielt, nur scheint ihm die nicht viel geholfen zu haben. Denn auch der historische Bellman konnte offenbar überhaupt nicht mit Geld umgehen; hatte er einmal welches, so scheint er es unbedenklich wieder ausgegeben zu haben. Dadurch verschlechterte sich seine wirtschaftliche und soziale Lage immer mehr. Nach der Ermordung Gustavs III. blieb dann auch noch die jährliche Zuwendung des Königs aus – und 1794, zwei Jahre nach dessen Tod, musste Bellman zwei Monate im Schuldgefängnis absitzen.

Gesichert ist zudem, dass Bellman tatsächlich an der damals so genannten Schwindsucht erkrankt war; sicher hat die Haft im Schuldengefängnis sein Ableben beschleunigt. Die Schwindsucht ist eine durch Bakterien verursachte, früher weit verbreitete Lungenkrankheit, die heute unter dem Namen Tuberkulose, abgekürzt Tb oder Tbc, bekannt ist; zahllose bekannte und weniger bekannte Personen fielen ihr früher zum Opfer, so auch der bereits erwähnte Komponist Joseph Martin Kraus, weiterhin Frédéric Chopin und Franz Kafka. Die Krankheit war früher unheilbar, allenfalls konnte man ihren Verlauf verlangsamen, indem man Erkrankte in wärmere Regionen umsiedeln ließ (Frédéric Chopin lebte aus diesem Grund einige Zeit auf Mallorca). Heute gilt die Tuberkulose vielfach als ausgestorben, aber dem ist nicht so – auch in Deutschland registrieren die Gesundheitsämter pro Jahr zwischen 4.000 und 6.000 Neuinfektionen. Nur kann die Krankheit heute durch die Verabreichung von Antibiotika geheilt werden, weswegen sie weitgehend aus dem allgemeinen Fokus geraten ist. Nach wie vor muss eine Tbc-Infektion jedoch an das zuständige Gesundheitsamt gemeldet werden.

Bis auf den Dichter Johan Henrik Kellgren (1751–1795), der sich auch im richtigen Leben vom heftigen Kritiker zum Bewunderer Bellmans wan-

delte, sind die übrigen Romanfiguren mehr oder weniger fiktiv. Die Wirtin Cajsja Stina, Bellmans Freunde und Saufkumpane Mollberg, Movits und Jergen Puckel sowie natürlich sein Idol Ulla Winblad spielen immer wieder in Bellman-Liedern eine Rolle und daneben auch im Stück »Ulla Winblad oder Musik und Leben des Carl Michael Bellman« von Carl Zuckmayer (1896–1977), einem Autoren, der heute mindestens in dem Ausmaß unterschätzt wird, in dem er Mitte des 20. Jahrhunderts überschätzt wurde. Vermutlich werden wir uns heute mit dem begnügen müssen, was Zuckmayer über diese Personen in seinem Stück schreibt: Es handle sich dabei um „lauter Leute, von denen es nicht ganz sicher ist, ob sie wirklich gelebt haben oder ob der Bellman sie sich nur ausgedacht hat“.

*

Doch nun zum zweiten Grund, warum es dieses Nachwort braucht: Neben den historischen Aspekten war bei diesem Roman das Urheberrecht zu beachten. Bei einem Bellman-Stoff kommt man nicht um den einen oder anderen Liedtext Bellmans herum. Die Lieder des schwedischen Liedermachers Carl Michael Bellman (1740–1795) unterliegen natürlich nicht dem Urheberrecht (so etwas kannte man in der Zeit Bellmans gar nicht), aber das gilt für die Melodien, die schwedischen Originaltexte und somit natürlich auch die Inhalte. Die deutschen Übersetzungen der Texte (wobei es sich eher um Nachdichtungen handelt; Lyrik ist ja praktisch nicht zu übersetzen) sind jünger; ein bedeutender, durchaus kongenialer Bellman-Übersetzer und sicher der bekannteste war der bereits erwähnte Carl Zuckmayer. Die deutschen Liedtexte unterliegen somit in der Regel dem Urheberschutz. Wenn ich ganze Strophen dieser Übersetzungen zitiert hätte, hätte ich möglicherweise gegen geltendes Recht verstoßen.

So habe ich mich entschlossen, die Texte, die im Roman Verwendung finden, einfach umzudichten, einen Text einer anderen Melodie zu unterlegen, wodurch ein völlig anderer äußerer Aufbau nötig wurde: anderes Reimschema, andere Metrik. Fast konsequenterweise blieb dabei auch der Inhalt nicht unverändert. Die im Roman enthaltenen Liedtexte stammen also von mir und lehnen sich lediglich mal mehr, mal weniger an Bellman an. Für den Fall, dass ein Leser gerne den einen oder anderen dieser

Pseudo-Bellman-Liedtexte trällern möchte, gebe ich nachfolgend an, auf welche Melodien sie sich beziehen:

Erster Teil

Kap. 2, S. 29: Fredmans Epistlar, Nr. 35, »Brüder, es zieht ein Geruch übers Land.«

Kap. 3, S. 34: Fredmans Epistlar Nr. 56: »Das Nota Bene«

Zweiter Teil

Kap. 1, S. 46: Fredmans Epistlar, Nr. 82, »Weile an dieser Quelle.«

Kap. 2, S. 56: Fredmans Epistlar, Nr. 48, »Rasch, es weht ein Wind von Süd.«

Vierter Teil

Kap. 3, S. 128: Fredmans Epistlar, Nr. 81, »Schau, wie die Nacht unsre
Schatten verschlingt.«

Kap. 4, S. 135: Fredmans Epistlar, Nr. 80, »Hochzeitslied«

Fünfter Teil

Kap. 1, S. 152: Fredmans Sångar, Nr. 32, »Tritt vor, du Gott der Nacht.«

Der Romantitel »So trolln wir uns ganz fromm und sacht« ist die erste Zeile aus einem Bellman-Lied (in der Übersetzung Zuckmayers), Fredmans Sångar, Nr. 31.

Nun möchte ich noch all jenen meinen Dank abstatte, ohne deren Zutun und wertvolle Tipps der Roman nicht das geworden wäre, was er geworden ist. Herrn Roland Reischl danke ich für die angenehme und professionelle Zusammenarbeit und natürlich dafür, dass er den Roman verlegt. Ganz herzlich bedanken möchte ich mich bei Bert Brune für die originelle Zeichnung auf dem Cover des Buches: Sie passt sehr gut zu meiner Intention von einem »unhistorischen Roman«. Und ein ebenso großes Dankeschön gebührt meinen Testleserinnen und Testlesern; in alphabetischer Reihenfolge sind das Camylia Amallam, Moritz Burghardt, Sven Eschlbeck, Christian Junck, Georg Oberdorfer, Christian Schulz-Quach und Christine Striebig. Ihnen allen verdanke ich Hinweise und Fingerzeige von unschätzbarem Wert. Ein ganz besonderer Dank gilt schließlich Christian Junck, der über das Bellman-Lied »So trolln wir uns ganz fromm und sacht« eine wunderbare Fantasie für Klavier und vier Holzbläser komponiert hat*, die auch Bellman sicher riesigen Spaß gemacht hätte.

Usingen, im August 2021

Thomas Striebig

* Sie finden die Musik auf www.youtube.com (im Suchfeld „Christian Junck“ eingeben).